

optimorum Civium /, Usus / purgata Scaturigine restituit. / Novoque Canali instructo / Geminato profluvio duplicavit / Novum / post sesqui Seculi decursum / opus Molitus / Consul p. †. regens et Civitatis Syndicus / Johannes Benedictus Carpovius / J. U. D. Com. Pal. Caes. et Consiliarius Commissionis / Regius et Electorae. Saxon." /

Deutsche Übersetzung:

„Dies Wasser aus der Goldbach-Quelle — wie sie im Volksmunde heißt — die in den Hartauer Waldungen entspringt, hat des Zittauer Rates Fürsorge für das gesamte Wohl der Bürgerschaft im Jahre 1644 zum ersten Male in die Stadt Zittau geleitet. Im Jahre 1726 hat dann der damals regierende Bürgermeister und Syndikus der Stadt, Johannes Benedikt Carpov, Doktor beider Rechte, kaiserlicher Pfalzgraf und königlich und kurfürstlich sächsischer Kommissionsrat, auf Anordnung des hochedlen Stadtrates zu Zittau nach Reinigung der Quelle die ungehinderte Benutzung für die Bürger für alle Zeiten wieder hergestellt, einen neuen Kanal angelegt und dadurch einen doppelten Zufluß gewonnen.“

Diese Neuerung erfolgte nach Ablauf von anderthalb Jahrhunderten. Gegen Norden liest man:

„In / Novi Aquae ductus adaucti / Memoriam / Simulq / ad arcendas coeli hominumque Iniurias / Hoc Sphaeristerium / Extractum est / diligentia / Johannis Heinrici Mülleri /, Operariorum Curatoris.“

Deutsche Übersetzung:

„Zur Erinnerung an die neue und erweiterte Wasserleitung, zugleich auch um Beschädigungen seitens des Wetters und der Menschen zu verhüten, ist dieses Röhrehäuschen unter sorgfamer Leitung des Baumeisters Johannes Heinrich Müller errichtet worden.“

Hoffentlich ist es mir gelungen, durch meinen kleinen geschichtlichen Streifzug in den südlichen Teil unserer geliebten Heimat Wissens- und Beachtenswertes geboten zu haben. Ich schlicke mit dem Wunsche: Mögen uns die besprochenen stillen, meist unbekanntenen Zeugen einer vergangenen Zeit noch recht lange erhalten bleiben!

Heimat

Ziehen viele ihre Straßen
Leidbelastet, freudbeschwingt,
Diesem glückt's nach Wanderjahren,
Daß er heim sich Ehren bringt:
Jener blieb am Wege liegen,
Der dem blinden Glück vertraut,
Fremde Hand in fremder Erde
Ihm die letzte Ruhstatt baut.
Doch wem Gott ein Herz gegeben,
Voller Schaffenslust und Drang,
Wem das Lied von Heimatliebe
Einst der Mutter Stimme sang,
Der vergißt in Kampf und Nöten
Nie den Klang, der einzig echt,
Was die Heimat ihm gegeben,
Bleibt ihm höchstes Gut und Recht.
Wenn ihr einst mit fremden Welten
Liebvertraute Stätten tauscht,
Jugend mit dem Drang ins Weite,
Die oft falschem Locken lauscht,
Laßt die Stimme nie verstummen,
Die ans Glück der Heimat mahnt,
Und die Spur euch nie vertreten,
Die den Weg nach Hause bahnt!

Selene Helbig-Tränklein

Südläusitzer Flurnamen auf den Dreimeilenblättern (1785—1825)

Von Dr. J. Langer, Freiberg.

(Fortsetzung)

Die Rüpfer wird wohl auch nichts mit der sl. Dillebezeichnung, oder mit tsch. kypry = elastisch, rasch oder mit ost. kipry = schwach (nach Kühnel) zu tun haben, sondern dialektisch den Eisen- oder Kupferbach bezeichnen, weil ihr Wasser wegen seiner rötlichen Färbung — die auch die Sümpfe teilweise zeigen, aus denen sie kommt — auch das rote Wasser genannt wurde. So hieß bis in das 16. Jahrhundert auch die durch Niederullersdorf und Rüpfer fließende Rüpfer: das Rotwasser⁴⁾. Weiter heißt der Freiburger Ripperberg z. B. auf einer alten Bergkarte Kupferberg. Unsere Ingenieurkarte von 1805 zeigt bei Oppelsdorf Folgendes: Vom Seyersgraben kommt über die Viehweide zwischen des Voigts Wiese und der Torfhütte die Lehdensteiche durchfließend das „rothe Wasser“ in die alte Bach und mündet mit dieser unterhalb der Pfarr- und Lochwiese in die Schlade-Bach. Die Ripper empfängt in Unterreichenau (1823) das „rothe Wasser“ und das Feldwasser, das vom Hartbusch und aus dem Weidigt kommt. Ahd. hart = Trift, Wald-, Bergweide, Weidewald; adj. hart = hart, trocken, steinig. Th. Haas, Fuldaer Geschichtsbl. 1925, S. 9. sagt: „Die Hart bezeichnet im Frankenland stets eine Gemeinweide für ein Dorf, seien es Weidetriften oder Bergwälder“. Das wirft ein Licht auf unsere Oberlausitzer Hartflurnamen (vergl. Ort Hartau!). Später wird Hart gleichbedeutend mit Wald und zwar schon in Westdeutschland gebraucht. Erwähnenswert ist in dem Zusammenhange mit dem Bergbau, daß der Trattlauer Fl. der Rudniz auf sl. ruda = Rasenerz von Kühnel zurückgeführt wird. Den erzgebirgischen und schlesischen Fl. Geiersberg versucht Schurz (S. 153/4) allerdings ohne zureichende Begründung mit dem Bergbau in Verbindung zu bringen. Neben den genannten Geiersberg gibt es bei uns einen solchen noch bei Oderwitz und Rosenthal, einen Reibersdorfer Geiersgraben, einen Rodewitzer Geierstein. Im Erzgebirge sind die Geierflurnamen viel häufiger als bei uns anzutreffen. Der Geiersberg südlich von Dippoldiswalde ist nach einem Besitzer benannt. Der Familienname Geyer kommt oft im Erzgebirge vor. Vielleicht liegen auch bei manchem unserer derartigen Flurnamen Besitzernamen vor. Die Kemmlitz kommt zwischen dem Geier-Stein und dem Ragengoldgrund an die Meißner heran (1823). Am oberen Dorfausgang Lichtenbergs liegt 1805 der Schmiedegrund, oberhalb des Ortes im Walde lesen wir auf der Karte: Der Hohwald, daneben der schon von Kühnel genannte Stückknecht (eine im Bergbau gebräuchliche Bezeichnung), davor liegen der Meshübel, die steinerne Lehde, beim Dreiecker. Der Name Meshübel ist nicht von messen oder Mesner (Rüster), sondern von Meise, ahd. meisa = Vogel oder besser von obd. Mais, Maß, ahd. meizzo, meizo = Holzschlag, Hau abzuleiten, da wir nach Buck (S. 172) auch die Umformung zu mes, meß, mez im 13. Jahrhundert in Westdeutschland schon haben. Unsere psälzisch-bayrischen Kolonisten brachten diese Wortform mit zu uns. Kühnel

⁴⁾ Seeltzer, in Heimatkunde d. Bez. Friedland in Böhmen, Friedland 1926, S. 37.